DAS ECHO



REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt
Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, Calle Yungas 36 und Cochabamba, CalleBaptista 429. - Postanschriften: Revista "El Eco" - Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang IX — Nummer 199. 15. Maerz 1959. Preis: Bs. 500.—

Bonn - Pankow - Washington

Wir schlossen unseren vorigen Leitartikel mit dem Bedauern, dass bei Redaktionsschluss noch nicht das Kommuniqué ueber die gefuehrten Gespraeche zwischen Mac Millan und Chrustschew vorlag; wir betonten aber, dass kaum Anlass zu besonderem Optimismus vorliege.

Inzwischen sieht man nun etwas klarer; sowohl Washington, Moskau und London haben ihre Auffassungen ueber die moskowiter Konversationen bekannt gegeben, die keineswegs himmelhoch-jauchzend klingen. Es liegt eine lastende Schwere in den Worten der Westpolitiker, die ihre Worte zu einem Kreis machen, ohne Anfang und Ende. In Washington macht man in politischer Kraftlhuberei, indem man viel erzaehlt was geschehen wuerde, wenn. Aber eben diese Worte und Drohungen wirken mehr als Propaganda, als politisch-ernsthaft; es sind Worte, die nicht absolut glaubhaft klingen.

✦

Ja, wir koennen nicht ernsthaft an die Ehrlichkeit von Washington, London und Paris in ihren Pro-Bonn-Deklarationen und Anti-Russland-Demonstrationen glauben. Der kuerzliche Staatsbesuch von Theodor Heuss in London bewies eklatant die Kuehle der Gefuehle des britischen Volkes Deutschland gegenueber. Die englische Presse in ihrem Grossteil, gefuehrt von dem einflussreichen Blatt "Daily Mirror" (mit einer Tagesauflage von 4 1/2 Millionen Exemplaren), die die oeffentliche Meinnun lenkt, ist alles andere als deutschfreundlich. Wenn heute deutsche Kommentatoren berichten, "dass heute die denkbar besten Beziehungen zwischen Bonn und Paris bestehen", so halten wir diese Worte fuer unrealistisch; Charles de Gaulle ist ein echter Nationalist, innerlich ein Deutschenfresser, der ganz bestimmt nicht daran interessiert ist, dass Deutschland wiedervereinigt und stark wird. Aber auch Washington weiss, dass das nordamerikanische Volk nicht daran denkt, die Kastanien fuer Bonn aus dem Feuer zu holen. Die USA fuerchtet auch ein starkes Deutschland als internationale Wirtschafts-Konkurrenz, sodass sie wohl bereit ist, schoene Worte an Bonn zu richten, aber in Wirklichkeit kaum daran denkt, Westdeutschland zu einer wirklichen Grossmacht wachsen zu lassen.

✦

Die Westdemokratien bilden eine politisch-ideologische Einheit, aber treiben eine individualistische Politik. Wenn auch jede demokratische Macht ihr Staatsschiff, vor den Wogen der gierig leckenden kommunistischen Wellen zu schutzen bemueht ist, treibt sie doch den Sonderkurs, den sie fuer gut und richtig befindet.

England, Frankreich und die Vereinigten Staaten betrachten Bonn-Deutschland als West-Europa Barriere gegen die evtl. einsetzende rote Flut, weshalbt auch sie dagegen protestieren, dass der kommunistische Block sich in Deutschland erweitert. Dieser Protest ist wohl mit Saebelgerassel begleitet, jedoch mit dem Wunsch, einer friedlichen Loesung des Konfliktes.

Die West-Welt weiss ,dass es irgendwann zu einer Kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den beiden krontraeren politischen Systemen kommen muss, wuenscht jedoch, diese Auseinandersetzung noch moeglichst herauszuschieben. Irgendwie hofft man im Stillen, dass noch ein poltisches Wunder (wie z.B. Zusammenbruch des kommunistichen Systems) geschieht, welches die grauenvolle Kriegstragoedie vermeiden laesst.

Der europaeische Westen und die USA sprechen von moralischer Solidaritaet und auch aktiver Kriegshilfe gegenueber einem von den Sowjets bedrohten W-Berlin. Sie wissen aber sehr wohl, dass aus einem Kleinkrieg "Berlin" eine globale Katastrophe entstehen wuerde, die nicht mehr bremsbar, und in den Chaos fuehren müsste.

Und Berlin ist das Risiko eines atomaren Weltbrandes nicht wert.

✦

Es handelt sich um brave rethorische Allianzerklaerungen, denen Bonn sicher auch nicht allzuviel Vertrauen schenken duerfte. W-Berlin weiss auch, dass es heute nicht mehr wie vor 11 Jahren — durch eine Luftbruecke zu verteidigen ist. Die Sowjets Koennten um West-Berlin einen engen Radar-Guertel legen, der die allierten Versorgungsflugzeuge am Blindflug hindern wuerde; in Tagesfluegen aber koennte West-Berlin nicht ausreichend versorgt werden. Die Zufahrtslandwege jedoch koennen derart durch die Behoerden der DDR kontrolliert werden, dass durch diese kaum eine westliche Maus kommt. Es waere nur mogleich, die fuer West-Berlin lebenswichtigen Zufahrtsstrassen zu beherrschen, indem man Konvois mit starker Panzerdeckung in Marsch setzt; wenn die DDR-Organe sich dagegen wehren wuerden — waere der Krieg da.

Was heute von Bonn und seinen Freunden in die Welt trompetet wird, sind bewusst Hypothesen, Fiktiionen, die vielleicht Wuensche, aber keine Realitaeten darstelen.

Bonn ist z.zt. festgerammt zwischen Charybdis und Szylla, es kaempft zwischen gefahrdrohenden Klippen.

✦

Die grosse Klippe fuer Bonn heisst Pankow, der Sitz der ostzonealen Regierung. Moskau hat sich fanatisch darauf verbissen, dass jetzt die ostdeutsche Regierung von Ulbricht-Grothewohl in das weltbewegende politische Spiel gezogen, und als souveraener Staat anerkannt wird. Der schlaue Chrustschew hat das Spiel so fein eingefaedelt, dass Adenauer an diesem politischen Garn haengen bleiben duerfte.

Moskau liegt es brennend daran, dass erst einmal fuer Pankow die staatliche Anerkennung (und sei dies vorerst auch nur in de facto-Form) erfolgt; ist diese einmal in der Kreml-Aktentasche, dann ist die deutsche Ost-Regierung "salonfaehig" u[illegible] entsprechend handeln. Konrad Adenauer, mit seiner "Politik der Staerke" hat bisher die Regierung von Pankow nicht anerkannt und aus dieser Negierung Schwierigkeiten entwickeln lassen, die die Welt nun mit groesster Besorgnis erfuellen. Die Situation ist soweit gereift, dass dem greisen deutschen Bundeskanzler nicht anderes uebrig bleiben duerfte, als weitgehende Konzessionen zu machen, um das welterstickende Ungeheuer "Krieg" nicht heraufzubeschwoeren.

Diese prekaere Situation ist nicht allein (wenn auch unter Mitwirkung) durch deutsche Schuld entstanden. Die Nato-Vertraege (die auch ein nicht-kommunistisches Russland in den Harnisch gebracht haetten), die stereotype Ablehnung aller sowjetischen Vorschlaege, die allgemeine — und insbesondere die deutsche — Aufruestung, die Forcierung des "Kalten Krieges", die Verneinung einer engeren wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarheit mit Russland, und manche andere Suenden der West-Demokratien, haben heute die Welt in einen dornigen Weg gefuehrt, den man kaum noch heil verlassen kann.

✦

Nicht der 27. Mai 1959 duerfte der entscheidende Tag sein; die Entscheidung duerfte sich um einige Monate noch verschieben. Aber in diesem hochpolitischen Fall gilt sicher das Wort: "Aufgeschoben ist nicht aufgehoben". Nikiti Chrustschew hat in der kritischen Berlin-Frage eine derart gute Position, die ihm dank demokratischer Unzulaenglichkeit geschaffen wurde, dass er sicher sein Aeusserstes tun wird, um diese voll auszunutzen. Der Kreml kann viele Pressalien gegen Bonn ansetzen, wie z.B. einen "Friedens-Separatvertrag mit Pankow", Erklaerung von Berlin als "Freie Stadt", Entmilitarisierung der besetzten Gebiete, Intensivierung des "Kalten Krieges" u.a.m. In jedem Falle haelt heute Chrustschew die Zuegel des politischen Weltwagens in seinen harten Haenden; dieser Wagenlenker ist nun in voller Fahrt und versucht stoerende demokratische Barrikaden zu beseitigen.

Fuer das deutsche Bundeskabinett ist es nun von hoechster Aktualitaet, zu den sich vor ihm auftuermenden Problemen eine klare Stellung zu beziehen.

Eine (im April?) zu installierende Deutschland-Konferenz, unter der Mitwirkung der Regierungen von Bonn und Pankow, kann das entscheidende Gespraech bringen, aus dem dann die Konsequenen zu ziehen waeren. Die Zeit ist fuer Bonn gekommen entweder in Co-Existenz mit Pankow zu leben oder in innen— und aussen-politische Schwierigkeiten zu geraten, deren Folgen recht gefaehrliche sein koennten.

Bonn sollte bedenken, dass es den heute so leidenschaftlich diskutierten Berlin-Status im Jahre der deutschen Kapitulation 1945, ohne Weiteres akzeptiert haette.

Endlich sollte der "Eiserne" Kanzler einsehen, dass Deutschland ,und nicht die Sowjet-Union den Krieg verloren hat.

✦

Ein Lichtblick in dieser dunklen Situation bedeutet das Gespraech von Ollenhauer mit Chrustschew in der ostberliner sowjetischen Botschaft. Bei Redaktionsschluss (10.Maerz) lagen noch keine Meldungen vor, aus denen man Schluesse ziehen koennte. In jedem Falle ist das Ollenhauer-Chrustschew-Gespraech ein bedeutsamer Schritt, der hoffentlich dazu beitragen wird, die Berlin-Frage in einem guenstigeren Licht erscheinen zu lassen.

Wir sind ueberzeugt davon, dass nach diesem Schritt weitere Wege gefunden werden, um die Situation zu mildern und den Kriegsbrand zu verhueten. Sicher gibt es heute in Bonn und West-Berlin genug nuechtern denkende Politiker, die ein intensives und zusammenfuehrendes Gespraech mit Pankow fuer unvermeidlich halten, sich bemuehen werden, die deutsche Russland-Politik zu revidieren, und einen entsprechenden Druck auf Kanzler Adenauer ausueben werden. Je mehr jetzt Bonn flexibel ist, je weniger es in seiner sturen Politik beharrt, desto bessere Moeglichkeiten kann es aus einem gefuehrten Gespraech Bonn-Pankow gewinnen.

Hoffen wir, dass das Ollenhauer-Gespraech in der berliner sowjet-russischen Botschaft die Einleitung, zu neuen Taten der Befriedung sein wird.

Leere Reden ohne positive Taten, sind heute nicht nur sinnlos, sondern gefahrvoll.

Nikita Chrustschew weiss, was die politische Uhr geschlagen hat. Und die Zeit ist bald um.

LUDWIG K. STARGARDT.

INFORMACIONES

LOS SHLOSHIM DE IOSEF SPRINZAK. —

JERUSALEM (JTA). — Los miembros del gabinete y de la Knesset observaron el shloshim de la muerte del presidente del parlamento, Iosef Sprinzak, con un servicio de conmemoración en el Monte Herzl. La ceremonia tuvo lugar en una fuerte llovizna. Luego las personas reunidas fueron al sitio del proyectado edificio papra la Knesset, donde se colocó la piedra angular. Dominando a la capital desde una colina, el nuevo edificio será construido a un gasto de 6 millones de &I, donadas por el difunto James de Rothschild.

EL NUEVO PRESIDENTE DE LA KNESSET. —

JERUSALEM (JTA). — La Knesset eligió a Nahum Nir como presidente, derrotando al candidato de la Mapai, Berl Locker por 53 a 41 votos. El señor Nir, de 75 años de edad, recibió el apoyo de Ajdut Avodá, Mapam, Jerut, que originariamente lo habian propuesto y de los sionistas generales, los comunistas, el bloque religioso. Los progresistas y los agudistas se abstuvieron.

El gabinete también estuvo dividido, al unirse los 3 ministros de la izquierda a la oposición para derrotar al laborista Locker.

La elección de Nir ensancha la divergencia entre M apai y sus socios de la izquierda, Ajdut Avodá y Mapam. Hasta último momento, Mapam hizo esfuerzos desesperados para conseguir apoyo a Locker de sus ex socios, el partido religioso, de los progresistas, como también de los agudistas. La derrota es más sensible aún en vista del hecho que Nir fué propuesto originariamente no por su partido, Ajdut Avodá, sino por la Jerut.

ISRAEL TIENE ESPACIO PARA ABSORBER MUCHOS INMIGRANTES. —

NUEVA YORK (JTA). — Israel tiene espacio para absorber a muchos inmigrantes, declaró el embajador Abba Eban. En una entrevista televisada en el área d Nueva York, el embajador israeli dijo que Israel no ha alcanzado todavia el punto de saturación en la absorción de inmigrantes. "Nuestra actual población de 2 millones vive únicamente con un 50 % de nuestro suelo. La mitad de nuestra tierra contiene sólo el 1 % de nuestra población total.

"El estado judío, empero, debe todavía confiar con franqueza y seguridad en la ayuda que puede conseguir, "declaró el embajador. Su país", dijo:, dió grandes pasos hacia el auto-abastecimiento completo, incrementando su producto nacional en un 75 % y elevando sus ingresos de exportaciones en un 20 %. "Si tal incremento puede seguir, nos acercaremos a un punto donde nuestras necesidades de consumo serán prácticamente cubiertas por lo que producimos nosotros mismos". Entretanto, empero, agregó el embajador: "La ayuda del exterior sigue siendo una necesidad para Israel".

MANIFESTACION OFICIAL SOVIETICA. —

LONDRES (JTA). — Por tercera vez en 10 dias un órgano oficial soviético, esta vez la radio, negó que la URSS proyectara permitir la emigración de Rusia a sus judíos.

El despacho de Tass, sencillamente está destinado a buscar el favor de los estados árabes, que han quejado de la corriente inmigratoria del Este a Israel. Dice hoy: "Informes sensacionales tendientes a afirmar que la URSS pondrá en efecto una emigración en masa de judlos a Israel, son maliciosas; fabricaciones provocativas, y no tienen fundamento alguno". También, dice Tass: "que el gobierno permitirá a los judíos rusos estar representados en la reunión del Congreso Judio Mundial a celebrarse en Estocolmo dentro de varios meses". Es nu rumor inventado.

ENORME ACUEDUCTO. —

JERUSALEM (JTA). — Ha comenzado la construcción de un enorme acueducto Jordán-Neguev, al ser colocados en posición los caños de 2,5 metros de diámetro. Chatas especiales de ferrocarril llevaron los caños, cada uno de 5 metros de longitud y con un peso de 30 toneladas, al sitio de la construcción. Diariamente serán colocadas 15 secciones de caño, es decir 75 metros.

GAS NATURAL EN ISRAEL. —

JERUSALEM (JTA). — La existencia del primer depósito grande de gas natural en el Medio Oriente ha sido establecida por la Naphta Oil Co., cerca de Zehar, a 35 kms. al Este de Bersheba. La existencia del gas se ha comprobado con 2 pozos a 3 kms. de distancia uno del otro. El primero produce diariamente 90.000 m3 de metan casi puro, listo para uso industrial.

APROBO LA KNESSET EL PRRESUPUESTO EN PRIMERA LECTURA.

JERUSALEM (JTA). — La Knesset aprobó en primera lectura el proyecto de presupuesto por 1.478.000.000 £l e inmediatamente comenzó la segunda lectura, en un esfuerzo de completar el debate antes del comienzo del nuevo año fiscal el 1° de abril.

El importe total del presupuesto aprobado anoche es de 142.000.000 más elevado que el proyecto original. El incremento es debido a las necesidades creadas por la inmigración. Otros 50 millones son esperados de la participación de la Agencia Judía en el proyecto de viviendas y será agregado antes de completarse la segunda lectura.

Die Erde und das All

Wir Erdenkinder sind schrecklich stolz auf unseren Planeten, den wir als Nabel des Weltalls betrachten. Was sollen da erst die Planetarier der wirklich grossen Wandelsterne (wie Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und Pluto) zu ihrer Existenz sagen? Wahrscheinlich sind sie — falls überhaupt existent — viel bescheidner als wir Erdbewohner, die in ihrem Groessenwahn davon durchdrungen, dass sie allein dazu berufen sind, Herrscher über alle Dinge zu sein. Sind wir Amerikaner, Europaeer, Asiaten, wirklich die Herren der Welten?

Stimmt es, das wir (und nur WIR) die Weltraumschiffe zur Durchdringung des All haben? Der weise Ben Akiba, der meinte, es sei schon alles einmal dagewesen, dürfte auch in puncto Raumschiffahrt, nicht Unrecht haben.

Im Stadtarchiv der franzoesischen Stadt Arras befindet sich eine Urkunde aus dem Jahre 1461, die nicht mehr und weniger besagt, "dass eine flache, runde Scheibe von halber Mondgroesse am Himmel stand. Zunaechst war sie etwa eine Vietelstunde gut zu sehen, dann schoss sie in Spiralen nach oben und verschwand im Raum".

Soweit das aussagende Dokument aus dem Jahre 1461. Nach dieser Kunde ist anzunehmen, dass vor rund 500 Jahren, Weltraumschiffe von anderen Planeten her bis zur Sichtbargrenze unserer Erde vorgestossen sind.

Die schoene Idee unserer Erdenkloesse von den "Fliegenden Untertarsen" haben anscheinend schon Bewohner eines andern Planeten gehabt.

Im Schiller-Jahr waere hierzu das aktuelle Zitat anzuwenden: "Es gibt mehr Ding'im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich traeumen laesst".

* * *

Also wir Erdmenschen wollen partout die Sonne beherrschen, den Mond unter unsere technische Kontrolle stellen, und moeglichst alle Planeten unter unsern Einfluss bringen. Ich glaube, die Herrschaften von den Konkurrenz-Planeten werden zu diesem Vorhaben herzlich lachen, besonders, wenn sie wissen, wie unvollkommen noch die Erde ist, und wieviel auf diesem Planeten noch zu tun waere, um seine Bewohner glücklich zu machen.

* * *

Wie steht es realistisch gesehen mit der Weltraumforschung? Dieser Drang "in die hohen Spaehren" ist entweder der Anfang einer neuen Menschenrasse oder das Ende unseres Geschlechtes. Die Konsolidierung einer Raumraketenfahrt würde totale politische, technische und wirtschaftliche Umwaelzungen in unser Leben bringen. Diese Epoche waere geeignet, das Weltbild absolut zu veraendern, in einer Form, die man heute nur als "phantastisch" bezeichnen kann.

Zu all diesen Fragen kaemen gewaltige soziologische, juristische und auch theologische Probleme, wenn es sich herausstellen sollte, dass auf den von uns "eroberten Planeten" (z.B. Mars) Geschoepfe unserer geistigen Anlage leben sollten.

Die Erweiterung des Weltbildes würde zu einem geistig-technischen Zenith führen, der den Untergang bedingt. Denn dem menschlichen Streben sind naturgemaes Grenzen gesetzt, wer diese überschreitet, den verbrennt das Gefühl massloser Überheblichkeit. Wir sind nach gottgewollter Bestimmung Erdgeschoepfe, und jeder erfolgreiche Versuch, in andere Lebensraeume zu dringen und sie zu beherrschen, muss mit der Ausloeschung der invadierenden Rasse enden.

* * *

Die Raketentechnik ist bereits enorm entwickelt, und doch steht sie noch in primitiven Anfaengen, um wirklich das zu erreichen, was menschliches Erdhirn theoretisch errechnet hat. Mathematik ist die Zelle allen grossen Beginnens, aber sie ist auch ein Faktor, der derart viel unwahrscheinliche Groessen in sich birgt, dass kühler Verstand daran zu Grunde gehen kann.

Summen, die in ungezaehlte Milliarden gehen, Hundertausende von Wissenschaftlern, koennen scheinbar Erstaunliches vollbringen — aber alles Vollbrachte bleibt nur Basis für das Endgültige und Entscheidende. Und in diesem Punkt gibt es Dinge, die nicht durch Mechanik, Technik und Naturwissenschaft definitiv zu klaeren sind.

* * *

Man bemüht sich, neue wissenschaftliche Erkenntnisse im Universum, im Kosmos, im All zu erobern. Das Wissen schafft, d.h. Wissenschaft ist stets progressiv, und die Versuche einer exakten Erforschung von Schichten, Schwingungen und Stroemungen im Endlosen, kann eine Arbeit sein, die dem humanitaeren Gedanken dienen kann.

Aber leider weiss man, dass es mit der Raumforschung weniger eine humanitaere und auf das Gemeinwohl gerichtete Bewandnis hat, als viel mehr eine Nüchtern-Militaerische. Es geht hier einfach darum, Punkte zur Weltbeherrschung zu erobern, Positionen sich zu sichern, um die Welt im Zügel bestimmter Ideologien zu halten. Der wissenschaftliche Wettstreit wird nicht allein durch edlen Forscher-Eifer ausgeloest, er wird vielmehr hektisch forciert, aus Furcht vor einem erfolgreichen Resultat des verhassten Feindes.

Diese Ethik zur Gewinnung und Beherrschung des Weltraumes, zur Ueberrundung von Zeit und Raum durch physikalische und naturwissenschaftliche Erkenntnisse, kann der Menschheit nicht die Aurora einer glückhaften Zeit bringen.

Wissenschaften, die nicht den Frieden, sondern dem Unfrieden dienen, bedeuten Missbrauch des Geistes im Spiel mit technischen Elementen.

* * *

Die USA und die USSR bewachen sich gegenseitig auf das Eifersüchtigste in ihren Versuchen um den Sieg im Weltraum. Die Milliardenbetraege, die für die Raumforschung grosszügig bewilligt werden, werden für andere Gebiete verkürzt. So geschieht es, dass die Alltags-Wissenschaften, wie Medizin und ihr verwandte Disziplinen, recht stiefmütterlich behandelt werden. Man will den Mond, den Himmel und die Sterne erobern, doch man ist nicht imstande, simple Krankheiten (wie z.B. Rheuma) definitiv zu kurieren. Die grossen Forschungslaboratorien stehen heute unter Druck, Praeparate gegen kosmische Strahlen, gegen Atomeffekte und Hilfsmittel für die Raumfahrt zu entwickeln.

Man spricht von einer grossen Zeit, die die Welten stürmt, urewige Raesel loest, die in Wirklichkeit eine beschaemend kleine Zeit ist, die den menschlichen Genius prostituiert, um einen monumentalen Massenmord vorzubereiten.

* * *

Das kosmische Zeitalter ist im Anbruch. Es bleibt abzuwarten, ob die Natur missbraucht und geschaendet werden wird im Dienste von Kriegsgott Mars, oder ob wirklich eine Zeit anbrechen wird, die das Weltbild im guten Sinne erweitern wird.

Die Urkraft der Natur soll wirtschaftlichen Dingen untertan gemacht werden, die Astronomie wird bis in das Kleinste analysiert, das ganze Urgefüge soll in Moleküle zerlegt werden.

Wofür, wozu?

Von der Beantwortung dieser Frage, wird das Wohl oder Wehe des Weltalls und aller Geschoepfe abhaengen.

Ludwig K. Stargardt.

Echo-Korrespondent FRED KUBIE (Wien):

OESTERREICH - ECHO

In der Wiedergutmachungsfrage ist man nicht einen Schritt weiter gekommen. Angeblich sollen 6 Millionen Dollar vom oesterreichischen Staat fürGeschaedtigte Oesterreicher zur Verfügung gestellt werden, aber das Gesetz ist noch nicht spruchreif. Dafür werden Ehrenzeichen verteilt und so schauen die Armen der Aermsten wieder einmal durch die Finger. Deutschland hat es strikte abgelehnt, in ihrem Wiedergutmachungsprogramm die Oesterreicher einzubeziehen mit der Begründung, dass laut Staatsvertrag Oesterreich selbst dafür Sorge zu tragen hat. Die Empoerung ist gross, denn im Opferfürsorgesetz wurde ausdrücklich der Anspruch auf eine endgültige, den Opfern und Leiden entsprechende Leistung zugesagt. Alle Leistungen nach dem OFG wurde nur als vorlaeufige Fürsorgemassnahmen verzeichnet. Die Erfüllung dieser Zusage wird aber von Jahr zu Jahr verschleppt.

Den Neonazis scheint der Kamm zu wachsen, denn die nazistischen Artikel in den verschiedenen Blaettchen schlagen immer schaerfere Toene an und die Verhetzung einer gewissen Jugend macht weitere Fortschritte. Die "Odalsrune" in Oesterreich kreiert, verbreitet sich nunmehr auch in Belgien und Schweden. In Wien selbst wurden vor einigen Tagen Hakenkreuze in verschiedenen Bezirken gestreut, ohne dass man die Taeter habhaft machen konnte. Ein "Verband patriotischer oesterreichischer Soldaten" wurde vom Innenministerium verboten. Die Gespenster der Vergangenheit tauchen wieder auf und veranstalten Aufmaersche, wie z.B. zum Abschlus der Tagung Freiheitlicher Akademiker in Graz — ausgerechnet am Tag der oesterreichischen Fahne — in dessen Rahmen die "Heimattreue Jugend" mit weissen Hemden und schwarzen Hosen und einer stilisierten Runenfahne durch die Strassen der Stadt marschierten. Oesterreichische Fahnen sah man nicht, dafür aber in genügender Anzahl deutsche Symbole.

Wie versprochen, gebe ich hier nun einen kurzen Ueberblick über die Alijah der polnischen und rumaenischen Juden. Fast taeglich treffen ca. 60 bis 100 Auswanderer in Wien ein, die in verschiedenen Hotels untergebracht werden. Der Aufenthalt beschraenkt sich auf hoechstens zwei Tage, zum grossen Teil werdem die Juden direkt mit Sonderautobussen zum Südbahnhof gebracht, wo sie der Zug nach Neapel und von dort mit Schiffen nach Israel weiter bringt. Es ist ein himmelhoher Unterschied zwischen diesen Auswanderern aus Polen und Rumaenien. Waehrend Polen in vorbildlicher Weise für seine Auswanderer sorgt, — sie koennen Gepaeck und persoenliche Arbeitsbehelfe in beliebiger Menge mitnehmen, — so hatte ein Lithograph Gepaeck im Gewichte von 1, Tonnen-benimmt sich Rumaenien absolut beschaemend. Die Leute, die zwar recht gut aussehen und angezogen sind, werden mittellos an die rumaenische Grenze gebracht und kommen an und wissen nicht, was weiter mit Ihnen geschieht. Denn, es muss gesagt werden, es sind viele unter diesen Auswanderern, die leider nicht nach Israel gehen und Wien nur als Sprungbrett für den Westen benützen wollen. Die Jewish Agency hat natürlich keine Veranlassung diese Leute weiterhin zu unterstützen und so stellt sich die Frage, was man tun soll. Hier erwaegt man die Errichtung von provisorischen Lagern und eine amerikanische Hilfsorganisation hat erklaert, diese Leute hier in Wien vorlaeufig zu interstützen. Gestern wurde durchgegeben, dass Israel beschlossen hat, in den naechsten. Tagen eine Luftbrucke zwischen Wien und Israel zu errichten, ausserdem werden jetzt drei Schiffe zum Abtransport in den italienischen Haefen bereitshehen.

Ein berüchtigter Gestapo-Spitzel, der Ex-Burgschauspieler Paul Hartmann, der waehrend des Krieges zahlreiche Widerstandskaempfer durch Verrat der Gestapo ausgeliefert hat, wurde nach 12jaehriger Haft begnadigt. Ein Wiener Volksgericht hatte ihn zu lebenslangem Kerker verurteilt. — Hier wurde ein "Allgemeiner Deutscher Kulturverband" gegründet. Aus seinen "Grundsaetzen" ist u.a. folgendes zu entnehmen.: Der Allgemeine Deutsche Kulturverband" steht vorbehaltslos zum deutschen Erbe und den aus ihm überkommenden Verpflichtungen. Er lehnt die Erfindung einer Oesterreichischen Nation als einen dem Wesen unseres Landes und seiner Menschen widersprechenden Anschlag auf die gottgewollte Volkstumsordnung Europas ab.

LITERATUR - ECHO

Jacob Draenger: Nahum Goldmann — ein Leben fuer Israel mit einem Vorwort von Prof. Franz Boehm.

(Europaeische Verlagsanstalt, Frankfurt, 2 Baende, 580 Seiten)

Eine gute Biographie ueber einen Dichter oder Staatsmann ist immer lehrreich und interessant und so werden auch die zwei Baende der eben erschienenen Lebensbeschreibung ueber "Nahum Goldmann—ein Leben fuer Israel" viele Leser finden, die dem Verfasser, Jacob Draenger, fuer sein anziehendes und fesselndes Werk Beifall zollen werden.

Franz Boehm, in seinem geistreichen Vorwort, wirft erstaunliche Fragen auf, die beruehrend, aber auch schwer zu beantworten sind. Boehm sagt auch, dass diese Biographie "so viel Neues, Erstaunliches und Erregendes, so viel Bedeutsames und Wissenswertes" enthaelt. Das ist richtig, sogar fuer Juden, die Zeugen der historischen Leistungen Goldmanns waren und sind.

Seine Mutter, Rebecca Goldmann, erzog ihn um, seinem Volke zu dienen. Als sein Vater, der hebraeische Dichter Salomon Goldmann, gefragt wurde, was sein Sohn werden wird, antwortete er: "Advokat des juedischen Volkes".

Wir erfahren, dass Nahum schon als Schueler sich journalistisch betaetigt hatte und mit dreizehn Jahren staendiger Mitarbeiter des "Frankfurter Israelitischen Familienblattes" wurde. Wegen der Schulbehoerden durfte die Zeitung seinen Namen nicht bekannt geben und deshalb erschienen seine Beitraege unter dem "Pseudonym" "Ben Koheleth". Der junge Nahum war schon damals-als Redner und Journalist-kampffaehig und geistreich, eifrig und feurig.Am 29.Juli 1910, also kaum 16 Jahre alt, veroeffentlichte er einen scharfen Leitartikel "Salomon Reinach, ein Typus", der eine lebhafte Diskussion erregt hatte, und die Folge war, dass Prof. Reinach, Kunsthistoriker und Archaeloge, als Vizepraesident der "Alliance Israelite Universelle" demissionieren musste. Vergebens hatte sich Reinach bemueht, ausfindig zu machen, wer eigentlich unter "Ben Koheleth" schreibe. Erst zwanzig Jahre spaeter, bei einer Zusammenkunft mit Goldmann, erfuhr er es.

Goldmann musste im Jahre 1914 als "feindlicher Auslaender" nach-Bad Nauheim übersiedeln. Hier schrieb er mehrere Essays und schickte auch seine Artikel der "Frankfurter Zeitung", welche sogar in der Wilhelmstrasse Beachtung gefunden hatten. Und so wird der "feindliche Auslaender" eingeladen, um Mitarbeiter der "Abteilung fuer juedische Angelegenheiten im Auswaertigen Amt" zu werden. Djemal Paschas Verordnungen gegen die juedischen Kolonisten in Palaestina wurden auch in Berlin bekannt. Goldmann suchte den Theologen H. Strack, der Einfluss auf Kaiserin Auguste Viktoria hatte, auf, erzaehlte ihm ueber die Verwuestungen in Palaestina und ersuchte ihn, diesbezuegliche Gegenschritte zu unternehmen. Er tat dies, und tatsaechlich intervenierte Kaiser Wilhelm in dieser Sache.

Eine "Encyclopaedia Judaica" herauszugeben, war ein alter Jugendtraum von Nahum Goldmann. Die Idee hatte er eigentlich von seinem Onkel, dem hebraeischen Dichter Ben Avigdor, der sich darueber mit dem achtjaehrigen Nahum zu unterhalten pflegte. Und wenn ein Nahum Goldmann mit dem Kopf durch die Wand will, so wird der Kopf ganz bleiben und die Wand zusammenstuerzen. Freilich hatte er oft Kopfschmerzen-bis Jakon Klatzkin ihm im Jahre 1921 zurief "Ich bin bereit" und bis das Projekt wirklich realisiert wurde. Die wunderbare Geschichte ueber die "Encyclopaedia Judaica" wird hier ausfuehrlich erzaehlt. Sah man Goldmann zusammen mit Klatzkin und Soloweitschik, so pflegte man in Berlin zu sagen "Hier geht die "Encyclopaedia Judaica" oder "Die Batlanim aus der Bismarckstrasse". Die ersten 10 Baende (A-L) erschienen in den Jahren 1928-1934. Aber die Arbeit wurde durch Hitler unterbrochen und alle drei mussten Deutschland verlassen.

"Mit der einen Hand Palaestina bauen und mit der anderen in der Galuth kaempfen"— war und ist Goldmanns Weltanschauung. In allen Einzelheiten beschaeftigt sich die Biographie mit Goldmanns zionistischen Anschauungen und Handlungen. Sein Name wurde zuerst in zionistischen Kreisen Frankfurts bekannt, da er noch ein Gymnasiast, kaum 14 Jahre alt, war, dann in Deutschland, da er Student wurde. Bald spielte er eine Rolle im deutschen Zionismus und man merkte, von einem Zionistenkongress zum anderen, seinen Einfluss in der zionistischen Bewegung. Goldmann ist ein Realpolitiker, oft fuer Kompromisse, gewoehnlich fuer seine Kompromisse. Er ist kein Ussischkin, der nicht "Ja" sagen konnte. Aber Goldmann ist gleichzeitig auch ein mutiger Kaempfer, der auf Ideale nicht verzichten kann. So kam es, dass er half, Weizmann als Praesidenten der Zionistischen Organisation zu stuerzen, und dann, Jahre spaeter, ihn wieder zum Praesidenten zu waehlen. Verlor er aber eine Schlacht, wie z.B. im Kampf um die Erweiterung der Jewisk Agency, so konnte er auch "Ja" sagen.

Nahum Goldmann ist auch fuehrend taetig, um die Rechte der Juden in der Diaspora zu schuetzen. Er wird Organisator und "Advokat des juedischen Volkes". Als Praesident des "Comitee des Delegations Juives" und als Vertreter der Zionistischen Organisation in Genf kam er mit den Staatsmaennern in Kontakt, um zu retten, was noch zu retten war, und um zu helfen, wo Hilfe noch moeglich war. Er war ueberall und rief auch juedische Weltkonferenzen ein. "Mein Prestige, Excellenz" — sagte er zu Mussolini am 13.November 1934 — "beruht auf der Meinung, die das juedische Volk von mir hat".

In der Biographie, illustriert, erscheinen viele Namen, die in der Geschichte des juedischen Volkes und anderer Voelker verankert sind. Mit der Lektuere dieser zwei Baende tauchen historische Begebenheiten, vom ersten Weltkrieg bis zum Jahre 1936, auf, als Stephen S. Wise die erste Tagung des Juedischen Weltkongresses in Genf eroeffnet hatte. Ein dritter Band, vom Jahre 1936 bis zur Gegenwart, ist in Vorvereitung.

Wir sehen Goldmann — den faszinierenden Rhetoriker, den Mann der Feder, den Staatsmann, aber was in der Biographie fehlt, ist die Schilderung Goldmanns als Mensch, das rein Persoenliche, das persoenliche Portraet, was hoffentlich im dritten Band von Jacob Draenger nachgetragen werden wird. Aber es ist eine Biographie mit dramatischen Szenen und diplomatischen Schlachten, welche gelesen werden soll. Es ist anzunehmen, dass die Biographie, die auch in franzoesischer Sprache da ist, in englischer und in hebraeischer Sprache erscheinen wird. Das Leben und Wirken von Nahum Goldmann, der heute Praesident der Zionistischen Organisation und des Juedischen Weltkongresses ist, soll eine Inspiration fuer alle sein, um mit der einen Hand Israel zu bauen und mit der anderen in der Diaspora zu kaempfen.

Josef Fraenkel.

DAS WUNDER DER TROSTLOSEN NACHT

Der Chor der Schatten singt
Ueber Eis und Schnee und verhangenem Mond.
Nachtvoegel flattern herum
Und belagern das drohende Schweigen.
Ein kleines Kind jammert die schlaflosen Stunden zuschanden.
"Trostlos ist diese Nacht", wehklagt ein Sterbender.
"Trostlos ist diese Nacht", schluchzt Rachel, die ihrer Kinder gedenkt.
"Trostlos ist diese Nacht", groehlen die stampfenden Schritte.
Und das eilige Echo hallt
Durch die trostlose Nacht aus gestern und heute und morgen.
Ich aber lehne mein Haupt an die Steine der Klagemauer,
Sauge mit meinen Lippen der Jahrtausende Traenen auf
Und gedenke unserer Helden :
In der trostlosen Nacht rufen die herrlichen Namen,
Schmelzen die Mauern der Schande,
Wacht wieder das Wunder auf :
Hinter dem Ghettowall leuchtet Jerusalem!

ILSE BLUMENTHAL-WEISS
(Aus "*Mahnmal*".

Einem grossen Teil unserer Leser duerfte der Name "Ullstein" ein Begriff sein. Wer kannte nicht im vorhitlerischen Deutschland die "Berliner Illustrierte", die "BZ", "Tempo", die "Morgenpost", die beruehmten "Ullsteinbuecher", und die vielen, vielen andern erfolgreichen Verlagsobjekte des Hauses Ullstein? Die "Ullsteins" waren ungewoehnlich grosszuegige Verleger, Persoenlichkeiten mit einem unverkennbar genialen Zug. Einer der grossen Pioniere deutscher Verlagsarbeit, Rudolf Ullstein, — wurde kuerzlich 85 Jahre; ein Anlass dieses bedeutenden juedischen Mannes zu gedenken.

Rudolf Ullstein

Am 26. Februar vollendete Rudolf Ullstein sein 85. Lebensjahr, und noch immer betritt er Tag für Tag pünklich um neuen Uhr sein Büro im Druckhaus Tempelhof, von wo aus er mit kritischem Sinn und der Weisheit des Alters über die Geschicke des Hauses wacht, das heute mit rund 4.500 Beschaeftigten wieder Deutschlands groesstes graphisches Unternehmen ist.

Rudolf Ullstein ist der letzte Überlebende der fünf Brüder, die dem Verlag Ullstein Weltgeltung verschafften. Was Rudolf Ullstein in dem langen Leben, das er bis heute durchmessen hat, stets am meisten interessierte, das waren und sind — Maschinen. Aus dieser Liebe entwickelte sich beinahe zwangslaeufig sein Beruf. Rudolf Ullstein, der das Handwerk des Setzers und Druckers von der Pike auf gelernt hat, wurde der Techniker des Verlages, der mit einem nahezu grenzenlosen Fortschrittsglauben alle Schwierigkeiten meisterte, die ihm die stürmische Entwicklung des Verlages bereitete.

Viele der Maschinen und Verfahren, die heute in einer Druckerei Selbstverstaendlichkeiten sind, verdanken ihm ihre Entstehung. Er stellte die "Berliner Illustrierte" vom langwierigen Schnellpressendruck auf Rotationsdruck um und eroeffnete damit das Zeitalter der Massen-Illustrierten. Er war es, der die "BZ am Mittag" zur schnellsten Zeitung der Welt machte. Zwoelf Minuten nach Feststellung des letzten Boersenkurses war sie auf der Strasse und schlug damit alle vergleichbaren Zeitungen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas um acht Minuten.

Mit seiner Besessenheit für Maschinen kann nur noch seine Liebe zum Sport konkurrieren. Wenn Rudolf Ullstein nicht bei seinen Maschinen zu finden war, dann preschte er zu Pferde durch den Grunewald oder handhabte das Tennisracket. Und als das Auto in Mode kam da wurde aus Rudolf Ullsteins zwei Leben ploetzlich eine; im Auto war beides: Sport und Maschine.

Der "alte Herr" — wie er heute mit zaertlichem Respekt im Betrieb genannt wird — ist trotz allen aeusseren Erfolgen ein bescheidener und gütiger Mensch geblieben. Als er 1939, immerhin bereits fünfundsechzigjaehrig, als mittelloser jüdischer Emigrant nach England kam da hiess es für ihn, noche einmal von vorn anzufangen. Er zoegerte nicht einen Augenblick. Nacht für Nacht stand er am Schraubstock und an der Schleifmaschine. Doch haben die Jahre der durch Hitler erzwungenen Emigration in Rudolf Ullstein keinerlei Bitterkeit oder Hass hinterlassen. Nach dem Kriege nahm er mit einer Energie, um die ihn Jüngere beneiden koennten, den Kampf um das Werk wieder auf, dem er so lange hatte fernbleiben müssen, dem er sich aber — selbst in den trübsten Stunden — verbunden gefühlt hatte. Ihm war es eine grosse Genugtuung, dass weder Nationalsozialismus noch sowjetische Demontage den Geist aus dem nach ihm benannten Hause hatten vertreiben koennen. Diesen Geist, von dem der unvergessene Berliner Gerichtsberichterstatter Sling anlaesslich des fünfzigjaehrigen Jubilaeums des Hauses behauptete, die Leidenschaft gehoere ganz einfach zum Kontrakt.

Rudolf Ullstein, unter anderem Inhaber des Goldnen Bandes der Sportpresse und Traeger des Grossen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland, steht heute einem Unternehmen vor, das die beiden groessten Tageszeitungen Berlins und eine Radio-Illustrierte herausgibt; der Buchverlag ist einer der groessten Europas.

DAS ECHO für Sie — Sie für DAS ECHO.

Wiedergutmachung in der Sackgasse ?

von Dr. H. G. van Dam

Generalsekretaer des "Zentralrat der Juden in Deutschland".

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Verfolgtenverbaende, die kürzlich in Hamburg tagte, hat sich mit dem gegenwaertigen Stande der Wiedergutmachung befasst. Hierbei stellte sie die entschiedene Forderung auf, dass der Bundesrat eidlich der Rechtsverordnung die eine Anpassung der Geschaedigtenrenten an das Bundesbesoldungsgesetz mit Wirkung vom 1. April 1957 vorsieht, seine Zustimmung geben moege. Es ist tatsaechlich ein bedenkliches Zeichen der Zeit, dass soviel Mühe und Diskussionen für einen Akt der Gesetzgebung aufgewandt werden, der nach den eigenen Auffassungen des Bundesfinanz-Ministeriums rechtlich erfordenlich ist, waehrend eine Eroerterung über die Erhoehung der Sozialrenten auf allen Gebieten im Gang ist. Sollen die Opfer des Dritten Reiches, die die ersten waren, auf die die reissende Flut des Staatsunrechts niederging, sich in einem Stadium der Vernachlaessigung befinden, die "letzten, die die Hunde beissen" sein, wie es im Sprichwort heisst?

Es hat wenig Sinn, nochmals auf die Verordnung einzugehen, nachdem Staatssekretaer Dr. Hartmann vom Bundes-Finanzministerium auf der letzten Sitzung vor den Ferien das Laenderparlament eindringlich auf die rechtliche, politische und moralische Seite der Angelegenheit hingewiesen hat. Dr Aufwand betraegt nach der Mitteilung des Ministeriums 800 Millionen DM. Dies zeigt die Groessenordnung, um die es sich hier handelt, und sollte für die Bundesrepublik ertraeglich sein, einschliesslich der "gewaltigen" Erhoehung der Maximalberufsschadenrente um fuenf Prozent von 600.—auf 630—DM monatlich.

Immerhin handelt es sich hier um Renten für Opfer des Staatsunrechts und deren Witwen, die um ihre wirtschaftliche Existenz gebracht wurden. Aus den Ausführungen des Ministerpraesidenten eines Landes, der sich zum Sprachrohr der opponierenden Stimmen machte, ergab sich eindeutig die Tendenz, die sich mit den Worten des lezten deutschen Kaisers ausdrücken laesst: "Die ganze Richtung passt mir nicht". Man fragt sich, warum die Richtung nicht passt. Ist die Wiedergutmachung nicht mehr aktuell, obwohl sie noch lange nicht abgewickelt ist? Ist sie durch Wiederverringung der internationalen Geltung gegenstandslos geworden? Sie kostet mehr als angenommen wurde, und der Finanzausgleich zwischen Bund und Laendern erscheint manchen Laendern als unbefriedigend.

Diese Feststellungen haben die Tendenz, zu einer Versteinerung des Rechts zu führen, zu dem Stillstand eines Prozesses, waehrend der Gesetzgeber und die Sozialreformer noch stolz von dynamischnn Renten sprechen.

Wie sieht es aber mit den Zahlen in Wirklichkeit aus? Verlassen wir einen Augenblick die Steckenpferde der Finanzministerien und die Plaedoyers der einschlaegigen Organisationen. Wenden wir uns nüchternen Zahlen des Instituts für Konjunkturforschung zu, das sich nicht auf den einen oder anderen Ausgabenbereich konzentriert.

In Nr. 38 des Wochenberichts des deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung finden wir einige Zahlen, die in diesem Zusammenhang recht interessant sein dürften. Hiernach betraegt der Gesamtautwand des oeffentlichen Haushalts, also des Bundes, des Lastenausgleichfonds, der Laender, Gemeinden und Gemeindeverbaende für soziale Kriegsfolgelasten seit Mitte 1948 bis zum 1. 4. 1958, 66 Milliarden DM.

Der Gesamtaufwand wird mit 239 bis 259 Milliarden DM geschaetzt, so dass noch 173 bis 193 Milliarden DM zu zahlen waeren. An konsumtiven Ausgaben des Lastenausgleichsfonds bzw. des Soforthilfefonds (also die Aufwendungen für Hausratsentschaedigungen, Unterhaltshilfen, Kriegsschadenrenten, Hauptentschaedigung usw.) sind in dem genannten Zeitraum 15 Millionen DM verausgabt. Der Gesamtaufwand wird mit 38 Milliarden geschaetzt, so dass noch 23 Milliarden zu zahlen waeren.

Für die Versorgung verdraengter Angehoeriger des oeffentlichen Dienstes und ehemaliger Wehrmachtsangehoeriger (sog. 131-er im Himblick auf Artikel 131 des Grundgesetzes) wurden 8 Milliarden DM gezahlt. Der Gesamtaufwand wird mit 31 Milliarden geschaetzt, so das noch ein Betrag von 23 Milliarden DM offensteht. An Besatzungs und Besatzungsfolge-Kosten einschliesslich Stationierungskosten wurden in dem fast zehnjaehrigen Zeitraum 52 Milliarden DM verausgabt.

Für die Wiedergutmachung zeigt sich, dass zur Durchführung des Bundesentschaendigungsgesetzes und seiner Vorlaeufer bis zum 1. April 1958 funf Milliarden DM d. h. 3 Prozent des Gesamtaufwands, gezahlt waren, Nach der Schaetzung des Instituts für Konjunkturforschung ist die Zahlungs pflicht der Bundesrepublik für die Durchführung des Bundesentschaedigungs-Gesetzes mit 16 Milliarden DM zu veranschagen, so dass seit dem 1. April 1958 noch weitere 11 Miliarden zu zahlen waeren. Das würde bedeuten, dass der Aufwand für die Durchführung dieses wichtigen Gesetzes 4 Prozent des Gesamtaufwands darstellen würde.

Für die Durchführung des Israel-Abkommens, also Zahlung an den Staat Israel, wurde im gleichen Zeitraum 1 Milliarde DM verausgabt, also etwa ein Drittel der vereinbarten Gesamtsumme. An sonstigen Wiedergutmachungsleistungen, einschliesslich der bisherigen Leistungen nach dem Bundesrückerstattungsgestz wurde eine Milliarde DM gezahlt. Im ganzen wurde an Wiedergutmachungsleistungen, sowohl an individueller wie an kollektiver Wiedergutmachung, ein Betrag von 7 Milliarden verausgabt, das sind 4 Prozent des Gesamtaufwands. Setzt man einen Gesamtbetrag von 22 Milliarden DM ein, wie dies das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung vorsorglich tut, des Gesamtaufwands, die beim Lastenausgleich 10 Prozent und bei der Versorgung der 131er 8 Prozent ausmachen.

Betrachtet man die Ausgaben für die Wiedergutmachung in dem grossen Rahmen des Gesamtaufwands der oeffentlichen Haushalte an kriegsbedingten Ausgaben in engerem Sinn, einschliesslich des Verwaltungsaufwandes, so gelangt man zu einem mehr ausgeglichenen Standpunkt, von dem aus allerdings die Herausstellung der Entschaedigung als wesentlicher Ausgabenfaktor in einem politisch und moralich hoechst bedenklichen Licht erscheint.

Man muss den nüchternen Statistikern für ihre aufschlussreiche Analyse der "künftigen Belastung der oeffentlichen Haushalte durch Auswirkungen des Krieges" sehr dankbar sein. Dabei ist die Wiedergutmachung an Geschaedigten in Deutschland und an den Emigranten nicht einmal eine Auswirkung des Krieges, sondern grob rechtswidriger Handlungen mitten im Frieden, die bereits vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges stattfanden. Es stellt sich immer mehr heraus, dass die hohen Schaetzungen, die Anfang des Jahres so viel Staub aufwirbelten, durch die Wirklichkeit nicht bestaetigt werden.

Nicht zuletzt unter ihrem Eindruck hat sich aber die Praxis der Verwaltung und der Gerichte sehr erheblich verhaertet, so dass die Grundsaetze der Rechtsgleichheit, die eine Saeule des demokratischen Rechtsstaates sind, in Gefahr geraten. Die Beamten und Angestellten der Entschaedigungsaemter, die bei ihrer undankbaren und wichtigen Aufgabe der Unterstützung bedürfen, sollten nicht entmutigt, sondern ermutigt werden. Hierzu sind entschiedene Handlungen der Regierungen von Bund und Laendern esforderlich, insbesondere der Schutz der Beamten und Angestellten, die ihre Pflicht auf diesem Gebiet erfüllen. Was nützt der Bundesrepublik das geschichtlich bedeutsame Werk der Wiedergutmachung, wenn sie auf halbem Wege stecken bleibt und in Passivitaet versandet!

Es dient daher dem wohlverstandenen Interesse des Staates und nicht nur seiner Opfer, wenn endlich wieder eine Atmosphaere hergestellt wird, in der mit Energie an der Entschaedigung gearbeitet werden kann.

Dieser Appell kann aber nicht einseitig sein. All Antragstel ler und ihre Vertreter müssen sich vor Augen halten, dass jede Verletzung der unbedingt gebotenen vollstaendigen Wahrheitspflicht nicht nur ein Verstoss gegen die Gesetze, sondern gegen die grosse Masse der Menchen ist, die nunmehr seit Jahren, zuweilen seit Jahrzehnten, auf die ihnen zukommende Wiedergutmachung warten. Es ist traurig genug, dass die Wiedergutmachung nicht zu den laengst erledigten Tagesfragen gehoert, die ausschliesslich den Rechtshistoriker und Statistiker beschaeftigen. Sie ist aber noch immer eine brennende Mahnung.

Nebenbei....

POINTEN

Curzio Malagarte: "In der Ehe haben es Mann und Frau in der Hand, aus ihrem Zusammenleben ein Duell oder ein Duett zu machen".

* * *

Ignazio Silone: "In der Weltpolitik wird das Unrecht schn ell zum Recht und das Recht zum Vorrecht".

* * *

Thornton Wilder: "Man mag über unsere Erde schimpfen so viel man will — eine bessere gibt es nicht".

* * *

Sir Thomas Beecham: "Ueberall bemühen sich die Menschen, den guten Ton zu wahren — abgesehen von der zeitgenoessischen Musik".

* * *

Wilfred Little, britischer Wirtschaftsforscher: "Je mehr Beamte man auf dem Acker des Staates anpflanzt, desto mehr Steuern wird man spaeter ernten".

* * *

Winston Churchill: "Ich fürchte mich schon heute vor meinen spaeteren Biographen, denn aus dem Jenseits kann man nicht mehr dementieren".

* * *

Vittorio De Sica: "Ein Mann, der das Alter einer Frau richtig zu schaetzen weiss, ist kein Gentleman".

STILBLÜTEN

Vom Bergsteigen wird man oft so müde, dass ein Bein das andere nicht mehr sieht.

✦

Schreien und singen war ursprünglich dasselbe.

✦

Als Kaiser Augustus gestorben war, trat die Nachfolgefrage brennend an ihn heran.

✦

Horizont ist das worüber manches bei manchem geht.

✦

Der "Rat der Fünfzehn" in Venedig besteht abwechselnd aus sieben Mitgliedern, von denen zehn alle Jahre wiedergewaehlt werden.

✦

Die Ameise traegt alles geduldig, und nie hat jemand eine murren gehoert.

✦

In vielen orientalischen Universitaeten gibt es keine Hoerbaenke. Mit gekreuzten Beinen haengen dort die Studenten an den Lippen des Professors.

✦

Im Punischen Krieg rochen die Elefanten hoerbar nach Orient.

✦

Mit ihrer Fahne als Mann bekleidet erschien Johanna in der Schlacht.

✦

In Portugal werden die meisten Oelsardinen gefischt.

✦

Das Auto das vor unserem Haus haelt, ist mein Onkel.

✦

Der Prinz von Homburg kam mit der Todesstrafe davon.

✦

Wenn es dem menschlichen Koerper zu heiss wird, verdunstet er.

✦

Rubens war ein Vorbild in der Landwirtschaftsmalerei.

✦

Das Leben haftet am Eiweiss.

✦

Die tragische Schuld der Johanna war, dass sie auf dem Schlachtfeld einem Englaender das Leben schenkte.

✦

Einerseits brütete Kriemhild auf Rache, andererseits aber gebar sie ihm einen Sohn.

Am 7. Maerz 1959 verschied ploetzlich und unerwartet kurz vor vollendung seines 56.ten Lebensjahres mein innigstgeliebter Mann unser herzensguter Vater

OTTO FEDER

Jn tiefer Trauer:

Berta Feder geb.Kopel

Toechter Gitta und Ruth.

Cochabamba, calle Junín 840.
Bolivia.

Wir sind ganz erschuettert dass unser lieber guter Freund

OTTO FEDER

von uns gegangen ist.
Sein Andenken bleibt uns unvergesslich.

Seine Freunde:
Familie Aszkenas
" Atlas
" Kuznicki
" Szubert.

Cochabamba
Marzo 1959.

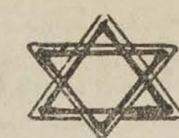
Am 3. Maerz 1959 verschied nach kurzer Krankheit mein innigstgelieber Sohn unser herzenslieber Bruder Schwager und Onkel

JULIUS HACKER

im 55.ten Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Vater Meier Hacker
Geschwister Jgnatz Hacker
Sigmund Hacker
Samuel Hacker, London
Julia Kluger geb. Hacker
Helene Holzer geb Hacker
Erna Last geb Hacker
Nichten und Neffen.

Cochabamba-Bolivia.
Calle Perú esq. Lanza.

Die Gemeinschaft  und die Gemeinde

Zum cochabambiner Einheits-Experiment

Den Echo-Lesern ist bekannt, dass dieses Blatt stets fuer Einigkeit und Fortschritt innerhalb unserer kleinen Gemeinschaft eingetreten ist, und es von dieser Seite nicht an konstruktiven Vorschlaegen fehlte.

Wir begruessen daher die Idee des Zusammenschlusses der Organisationen "Comunidad Israelita" und "Circulo Israelita" in Cochabamba, als einen Versuch, der hohe Aufmerksamkeit verdient.

Die Kleingemeinde Cochabamba hat bereits in vielen Dingen mehr Mut gezeigt, als die in La Paz. Nicht nur, dass Cochabamba ein wirklich wuerdiges Gotteshaus besitzt, es sich in vielen zionistischen Aktionen sehr bewaehrt hat, es ein fruchtbares juedisches Leben fuehrt, hat es auch die Kuehnheit zu Experimenten.

Wir bezeichnen bewusst den kuerzlichen Zusammenschluss "Comunidad-Circulo" als ein Experiment, und keine gereifte Tatsache. Denn wir halten es durchaus fuer moeglich, dass nach den bestehenden Umstaenden, die zu dieser Fussion fuehrten, noch manche Ueberrachungen und Differenzn diese Union erschuettern koennen. Es duerfte ein kaum haltbarer Zustand sein, dass der Zentral-Praesident eine Persoenlichkeit ist, die nur arabisch und spanisch, aber nicht deutsch oder jiddisch sprechen kann. Wenn es gelingen wuerde, eine deutsch-jiddischsprechende Persoenlichkeit zu finden, die das Vertrauen der Ost sowohl der West-Juden hat, koennte man die Vereinigung der deutschsprechenden "Comunidad" mit dem jiddischsprechenden "Circulo" in Cochabamba als geglueckt betrachten. So aber, wurde der Zeit weit vorgegriffen, da eine deutschsprachige Gemeinde heute noch einen deutschsprechenden Vorsitzenden verlangt.

Aber ueber diese personelle Fragen hinaus, bleibt der cochabambiner Versuch sehr bemerkenswert und wegweisend.

In unser kleinen und kleiner werdenden Gemeinde in La Paz ist es geradezu ein Unfug, eine derartige Anzahl von Organisationen zu unterhalten, wie dies gegenwaertig der Fall ist. Der weitaus groesste Teil unserer Organisationen hat heute kaum noch Existenzberechtigungen und die Gelder, die fuer diese aufgebracht werden, sind ziemlich verschwendet.

La Paz, die hauptstaedtische juedische Gemeinde von Bolivien, sollte jetzt daran gehen, das Experiment Cochabamba zu vervollkommenen, und ihm einen realen Boden zu geben. Die letzte Generalversammlung der Comunidad Israelita in La Paz hat wieder bewiesen, wie wenig es dieser Vorstand versteht, die Mitglieder anzusprechen und fuer juedische Arbeit zu gewinnen.

Da wir nur wenige wirklich wertvolle und aktive Menschen haben, muessen diese zu einer konzentrischen Arbeit angesetzt werden. Die Besten aus den heute bestehenden Organisationen muessten herausgezogen, um an einem zentralen Vorstandstisch plaziert zu werden. Es ist heute nicht mehr aktuell, eine Dachorganisation zu schaffen, sondern eine einzige, eine starke Zentrale sollte geschaffen werden, die die gesamte juedische Arbeit des Jischuv zu uebernehmen haette. Die Dezentralisierung unserer Arbeit hat bewiesen, dass es nicht gelang, ein aktives und fruchtbares juedisches Leben in La Paz zu gestalten.

Eine straff geleitete "Union Israelita" in La Paz, die eine Zusammenfassung aller wesentlichen Gruppen darstellen muesste, haette weit mehr geistige, moralische und propagandistische Moeglichkeiten, die Juden zusammenzufassen und zur Arbeit aufzuruetteln, als all diese vielen passiven, senilen und sterilen Gruppen und Grueppchen, die sich wohl wichtig machen, aber in Wirklichkeit ohnmaechtig sind.

Wir brauchen eine (eine!) dynamische und serioese Persoenlichkeit, damit die heute noch utopistische "Union" Realitaet wird.

Sollte es nicht moeglich sein, eine solche Persoenlichkeit zu finden?

Curt Ludwig.

DIE FREIE MEINUNG

(Fuer die unter dieser Rubrik veroeffentlichten Auffassungen aus dem Leserkreise, uebernimmt die Redaktion keine Verantwortung).

Gemeindepolitik in Cochabamba

Sehr geehrter Herr Dr. Stargardt, ich uebersende Ihnen eine Berichtigung des "Leserbriefes", der im "Echo" erschienen ist, zugleich eine Darstellung, wie die Verhaeltnisse wirklich liegen:

Der Zusammenschluss von "Comunidad" und "Circulo" ist nicht erfolgt. Abgestimmt wurde lediglich ueber die Frage, ob eine gemeinsame Liste der Wahlkandidaten aufgestellt werden sollte. Waere ueber den Zusammenschluss abgestimmt worden, waere er abgelehnt gewesen, weil nach Paragraph 12 der Statuten der Gemeinde zu einer Statutenaenderung eine 2/3 Majoritaet vorhanden sein muss; es haetten also nicht nur 63 Ja-Stimmen, sondern 85 mit "Ja" vorhanden sein muessen! Die Gemeinde behaelt weiter ihren eigenen Vorstand, der "Circulo" den seinen — nur der Praesident fuer "Comunidad" und "Circulo" ist dergleiche.

Dass Herr Stier, der jahrelang Praesident der Gemeinde war, sich zurueckgezogen hat, haben die Gemeindemitglieder als einen Fehler angesehen, um so mehr, als man wusste, dass dieser Ruecktritt nur deshalb erfolgte, weil der vom Circulo als Praesident nominierte Herr Forté erklaerte, er kandidiere nur, wenn kein Gegenkandidat aufgestellt wuerde. Herr Stier, der mit Herrn Forté gut bekannt ist, hat es deshalb fuer richtig gehalten, Differenzen mit Herrn Forté aus dem Wege zu gehen.

Die Ziffern der Wahlstimmen haben gezeigt, dass die Mehrheit der Gemeinde Herrn Forté — obwohl gegen seine Person nicht die geringsten Einwendungen zu machen sind — nicht als Praesidenten wuenscht und zwar aus zwei Gruenden: weil die Gemeinde eine deutschsprechende ist, Herr Forté aber keinn Wort deutsch kann und 2.) weil die diktatorische Erklaerung des Herrn Forté, der Gemeinde sehr missfallen hat. Die Haelfte der Gemeindemitglieder ist ueberhaupt nicht zur Wahl gegangen; von den abgegebenen 227 Stimmen hat Herr Forté nur 102 Stimmen erhalten, d.h. 45 %; in diesen 102 Stimmen waren 70 enthalten, die abgegeben wurden von Personen, die gleichzeitig Mitglieder der "Comunidad" und des "Circulo" sind. Nach dieser Feststellung haben von dem nicht dem "Circulo" angehoerenden Personen lediglich 32 fuer Herrn Forté gestimmt. Fast alle in den Vorstand gewaehlten Personen hatten mehr Stimmen als Herr Forté!

Man kann nur annehmen, dass Herr Forté ueber das Wahlergebnis nicht genuegend aufgeklaert worden ist, sonst wuerde er wohl seinen Ruecktritt erklaert haben.

Cochabamba, 23/2/1959.

Dr. MAX KANTOROWICZ.

GENERALVERSAMMLUNG DER "COMUNIDAD"

Die alte Platte, das alte Lied...

Wer zu den Generalversammlungen der "Comunidad" kommt, weiss mit ziemlicher Sicherheit, wie diese verlaufen. Der "ewige" Comunidad-Vorstand hat es verstanden, diese Versammlungen traditionell langweilig zu machen.

Die letze "General"-Versammlung war wieder eine echte Comunidad-GV.: mit viel "Generalitaet" (Vorstand) und wenig "Volk" (Mitglieder). Die geringe Anzahl der erschienenen Mitglieder bewies, wie sehr diese Generalversammlungen der "Comunidad" unpopulaer sind.

Schade, es koennte doch bei dieser Gelegenheit soviel besprochen werden, soviel geschehen!

Aber alles wird in kalter Routinemanier abgeleiert, es gab keine Lichtpunkte an diesem Abend, alles geschah leidenschaftslos und buerokratisch.

Eine Generalversammlung sollte (und ist es anderswo) der Ort der Diskussion zwischen Vorstand und Mitgliederschaft sein. In diesem Rahmen werden vergangene Leistungen ueberprueft, neue Werke werden geplant, es wird ein fester Arbeitsplan vorgelegt, den die Mitglieder mit wachem Interesse akzeptieren oder ablehnen.

Aber dazu gehoert, dass die Mitgliederschaft weiss, dass es sich um einen aktiven Vorstand handelt, um ein Gremium, welches die Sympathie und das Vertrauen seiner Mitglieder geniesst. In dieser vertraulichen Atmosphaere waere es ein Vergnuegen, Probleme freundschaftlich zu besprechen, Planungen anzuregen, und diese zu debattieren.

Aber hier, in diesem Falle, herrscht Kaelte und Indolenz dem Vorstand gegenueber.

Eine kleine juedische Gemeinde, wie die in La Paz, muesste ganz anders gefuehrt werden. Wir wollen hier nicht von der mangelnden rabbinischen Seelsorge sprechen (fuer die der Vorstand verantwortlich ist), sondern von der voelligen Gleichgueltigkeit des Vorstandes gegenueber der juedischen Meinung. "Das Echo", als Organ der juedischen Gemeinschaft, hat sehr, sehr oft in klarer und sachlicher Form in der Gemeindefuehrung Maengel festgestellt, es hat viele konstruktive Vorschlaege zu einer Modernisierung des Verwaltungsapparates gemacht, es hat in seinen Spalten Comunidad-Mitglieder Kritik an den Comunidad-Leistungen ueben lassen — all diese wohlgemeinten Aktionen waren wie ein Schlag ins Wasser, weniger als das, denn diese Meinungen loesten im Wasser der administrativen Vorstandstaetigkeit nicht die kleinste Welle aus.

Es hat daher kaum Sinn, aufs Neue gegen die Mauer der Phlegmatik zu rennen. Dennoch will das "Echo" nicht in Resignation verfallen, denn es hat gegenueber seinen Lesern die Pflicht zur Kritik.

Solange unser Comunidad-Vorstand sich von nur einem winzigen Prozentteil der Mitglieder waehlen laesst, solange es keinen menschlichen Kontakt zwischen Vorstand und Mitgliedern gibt, ist dieser Vorstand nicht als populaer anzusprechen. Das Vertrauensverhaeltnis aber zwischen Leitung und Geleiteten ist unentbehrlich, soll aus einer Organisation sich eine fruchtbare Arbeit entwickeln.

✦

Ueber den Verlauf der sogenannten "Generalversammlung" sei kurz berichtet. Der gegenwaertige Mitgliedsbestand betraegt 219, eine Zahl die alarmierend gering ist. Der Arbeitsbericht wies die ueblichen Taetigkeiten (mit gelegentlicher Selbstbeweihraeucherung der Vorstands mitglieder) auf. Die Kulturarbeit beschraenkte sich waehrend des ganzen Geschaeftsjahres auf fuenf Vortragsabende. Ueber die Schule mit ihren vielfachen Problemen, wurde eingehend diskutiert (Winkler, Huebsch, Dr. Nagler, Friedlaender, Herzog), ohne dass hier eine klare, ueberzeugende Linie gefunden wurde. Dr. Allerhand hat erfreulich tief in den Kassenbericht geleuchtet; es wurde viel Zeit verbraucht fuer Erklaerungen und (nicht immer ueberzeugende) Aufklaerungen.

Die Einheitsliste wurde von dem Haeufchen Anwesenden akzeptiert. Der "permanente" Vorstand ist geblieben: Arturo Weil, Praesident; ferner: Rudolf Berkowitz, Julio Hübner, Leopold Kraus, Arthur Loewenberg, Martin Oppenheim, Jacob Ranis. Hinzugewaehlt wurden drei junge Kraefte: Walter Salmon, Pierre Weil und Guillermo Wiener, denen man die Moeglichkkeit zu einer reformatorischen Betaetigung innerhalb des Vorstandes geben sollte.

Das langjaehrige Vorstandsmitglied José Klopstock schied aus Krankheitsgruenden aus.

Interessant waere es, noch zu bemerken, dass von den jungen Vorstandskandidaten nicht einer zur Wahl erschien und von den "Alten Herren" auch mancher durch Abwesenheit glaenzte.

Der avisierte Vortrag von Rabb. Friedlaender fand nicht statt, ohne dass diese Unterlassung begruendet wurde.

Ein verlorener Abend.

elkas.

COCHABAMBA

DER NEUE COMUNIDAD-UND CIRCULO-VORSTAND

Die Neuwahlen im Jischuv Cochabamba ergaben folgende Resultate:

COMUNIDAD ISRAELITA

Praesident ROGER FORRTE, Vice-Praesident Pablo Steiner, ferner: Kurt Glauber, Otto Boehm, Dr. Manuel Leitner, Berthold Silbermann, Simon Horowitz, Arturo Weiss und Ernesto Atlas.

CIRCULO ISRAELITA

Praesident ROGER FORTE, Vice-Praesident Samuel Berkman, ferner: Dr. Wolfgang Apt, Jankiel Aizenberg, Jaime Brechner, Simon Horowitz und Guenter Natowitz.

"Das Echo" begruesst die neuen Vorstaende unter der gemeinsamen Praesidentschaft von Roger S. Forté und wuenscht ihnen eine erfolgreiche Arbeit im Interesse der cochabambiner Juden.

LA PAZ. —

70. Geburtstag

SIEGFRIED TUCHMANN, das beliebte Mitglied unserer Gemeinschaft und bewaehrter Echo-Freund, feiert am 22. Maerz seinen (kaum glaubhaften) 70. Geburtstag. Wir wuenschen dem liebenswuerdigen und arbeitsfrohen Siegfried Tuchmann weiterhin alles Gute!

DIE MEDIZINISCHE WELT

Gibt es einen Krebserreger ?

Bericht von Prof. Dr. OTTO HEINRICH WARBURG vor dem 100. Naturforscher-Kongress in Wiesbaden:

"Die Krebszelle unterscheidet sich von der normalen, gesunden Koerperzelle in ihrem Stoffwechsel dadurch, dass sie nicht oder nicht mehr ausschliesslich atmet, sondern gaert". Diese einfache Feststellung, die Professor Otto Warbung bereits in den dreissiger Jahren traf, war lange Hypothese geblieben. Es hat fast ein Vierteljahrhundert gedauert, bis sie zur Gewissheit wurde. Vor wenigen Jahren gelang es in den Vereinigten Staaten erstmalig, gesunde Koerpezellen durch Schaedigung ihrer Atmung in Krebszellen zu verwandeln. Damit war der experimentelle Beweis dafür erbracht, dass Krebs durch chronische Schaedigung der Zellatmung entsteht. Seinem Wesen nach ist ein Ausweichen des Stoffwechsels auf ein falsches Gleis, auf das Gleis der Gaerung, das heisst der Spaltung von Zucker in Milchsaeure (Glygolyse) ohne Mitwirkung durch den Atmungssauerstoff.

Damit wurde zugleich klar: Krebs entsteht durch Schadigung der Zellatmung gleichgültig ob diese Schaedigung durch mechanische Wirkungen (Druck), durch chemische Einflüsse (Teer) oder durch irgendwelche Erreger hervorgerufen ist. Der Krebs ist selber keine Infektionskrankheit, und es gibt daher auch keinen Krebs-Erreger. Alle Einflüsse, die die Zellatmung chronisch schaedigen, sind in gleicher Weise "Krebs-Erreger", sie lassen aus der normal wachsenden Koerperzelle Zellen entstehen deren Atmungsschaedigung auf über alle folgenden Zell-Generationen bestehenbleibt und die sich der normalen Wachstums - Regulation im Organismus entziehen.

Diese Auffassungn und Erkenntnisse, die Warburg vor vier Jahren erstmalig der Fachwelt vorlegte, haben inzwischen mehr und mehr Anerkennung gefunden Sie konnten aber auch durch weitere Forschungen ausgebaut und erweitert werden In seinem Wiesbadener Referat legte Warburg zunaechst das experimentelle Material darüber vor, dass das normale Wachstum der Koerperzellen ein streng an die Atmung gebundener "aerober" Vorgang ist, der bereits durch die geringsten Atmungshemmungen gestoert wird waehrend das Wachstum der Krebszellen ein teilweise "anaerober", das heisst ein ohne Mitwirkung von Atmungssauerstoff ablaufender Prozess ist.

RUECKKEHR ZU NIEDEREN LEBENSFORMEN

Beide Prozesse, Atmung u Gaerung, liefern der Zelle die Energie, die sie zur Erfullung ihrer Lebensfunktionen braucht. Aber die Gaerung ist eine groebere Art der biologischen Energielieferung, denn sie verbraucht zur Produktion der gleichen Energiemenge die Atmung. Zweifellos ist wie die Atmung Zweifel los ist die Gaerung zuerst dagewesen: sie ist die energieliefernde Reaktion des Lebens gwesen zu einer Zeit, als die Erdatmosphaere noch keinen Sauerstoff enthielt Aber die Natur ist waehrend der Entwicklung des Lebens von der Gaerung zu der — eneregiewirtschaftlich günstigeren — Atmung übergegangen, und nur die niedersten Lebenswesen sind bei der Gaerung geblieben Noch immer aber erklaerte Warburg, enthalten die Zellen aller Lebewesen latent die Faehigkeit zu gaeren die sofort in Erscheinung tritt, wenn man den Zellen den Sauerstoff entzieht Daher kann man alle atmenden Zellen durch Entzug von Sauerstoff zwingen, wieder zu gaeren. Tut man dies, so büssen sie ihre hoeher entwickelte Struktur ein. Die hochdifferenzierten Koerperzellen kehren zu den niederen Formen des Lebens zurück Eine krebsig entartete Nierenzelle bildet ja bei ihrem Wachstum keine Nierenzellen mehr, sondern eine formlose Masse von undifferenzierten Zellen, deren Wachstum sich der zentralen Regulation entzieht So erklaert die Energetik der Zelle, warum die gaerenden Krebszellen ungeordnet und unbeschraenkt wachsen, wie die niedersten Lebewesen.

Aus den Untersuchungen die Warburg darüber anstellte, wie sich normale, gesunde Zellen ausserhalb des Koerpers ("in vitro") in Krebszellen umwandeln, hat sich die Moeglichkeit ergeben, den zeitlichen Verlauf der Krebsentstehung unter infachen Bedingungen zu untersuchen Dabei zeigte sich die Gaerung ist sofort da wenn das Wachstum in vitro da ist Offenbar gehoerte sagte Warburg die Gaerung untrennbar zum Wachtum in vitro ebenso wie die Atmung ohne Gaerung mit dem normalen Zellwachstum im Koerper verbunden ist. Weiter stellte sich heraus das der Abfall der Atmung in vitro nicht vorsondern erst nach dem Anstieg der Gaerung eintritt. Drittens: Mangel an Sauerstoff beschleunigt den Abfall der Atmung Die Reihenfolge bei der Entstehung. des Kresbsstoffwechels ist also zuerst ungeordnetes Wachstum und, damit verbunden, Anstieg der Gaerung, darauf folgend und zwar schneller bei Sauerstoffmangel Abfall der Atmung.

Pflanzt man so in vitro erhaltene Krebszellen Testtieren ein, so gehen die Zellen zugrunde Sie werden von den Abwehrstoffen der gesunden Zellen (Zytolysine) aufgeloest. Es bedarf erst einer langen in-vitro-Kultur, bis die Krebszelle die notwendige Resistenz gegen die Zytolysine erlangt hat Die Entwicklung dieser Resistenz ist die lange Phase der Krebsentstehung. Und das Interessante daran ist die Erkenntnis, dass diese lange Phase in das Gebiet der Immunchemie gehoert.

NEUE CHANCEN FUER DIE STRAHLENTHERAPIE

Die neuen Untersuchungen Warburgs haben nun eine sehr bemerkenswerte Konsequenz gezeitigt, sie haben zum erstenmal eine Erklaerung dafür erbracht, warum Krebszellen von Roentgestrahlen geschaedigt werden, und staerker geschaedigt als normale Koerprzellen, worauf sich ja die gesamte Roentgentherapie des Krebses gründet. Alle gesunden Koerperzellen enthalten ein Ferment namens Katalase, das Wasserstoffsuperoxyd in Sauerstoff und Wasser zu spalten vermag. Die Katalase gehoert zu den Fermenten der Atmung, das heisst der zu der Sauerstoffübertragung auf die Nahrungssubstrate beteiligten Fermente Merkwürdigerweise fehlt der Krebszelle die Katalase praktisch voellig was nur ein Ausdruck dafür ist, dass sie zu den Anaerobiern gehoert Bei allen Anaerobiern (z. B anaeroben Bakterien) fehlt in gleicher Weise die Katalase Wegen ihres Katalase-Mangels sind Krebszellen aber sehr viel empfindlicher gegen Wasserstoffsuperoxyd als normale Koerperzellen. Da man nun weiss, dass Roentgenstrahlen in Wasser bei Anwesenheit von Sauerstoff Wasserstoffsuperoxyd bilden, liegt die Annahme nahe, dass Roentgenstrahlen die Krebszellen dadurch schaedigen dass sie in ihnen Wasserstoff superoxyd erzeugen Und zwar ist diese Schaedigung selektiv weil die normale Zelle mit einer strahlenaequivalenten Menge an Wasserstoffsuperoxyd behandelt.

Für die Strahlentherapie ergibt sich daraus eine sehr bemerkenswerte Konsequenz: man koennte die Strahlenempfindlichkeit von Krebszellen sehr erheblich steigern wenn man waehrend der Bestrahlung die roten Blutzellen ,die ja eine enorme Menge an Katalase enthalten, fernhalten koennte Man müsste also die bestrahlten Koerperzellen für die Dauer der Bestrahlung mit einer Flüssigkeit versorgen, die frei von roten Blutzellen ist und gleichwohl überschüssigen Sauerstoff enthielte Das ist keine leichte Aufgabe, aber Warburg haelt sie bei dem heutigen Stand der Durchstroemungstechnik für durchaus loesbar. Und so zeigen die jüngsten Forschungen aus dem Dahlemer Institut den Weg, wie man der Strahlentherapie als dem wirksamsten Krebstherapeutikum der heutigen Medizin und damit zugleich der leidendem Menschheit neue Chancen geben koennte.

GEBET

eines jüdischen Arztes

(Moses Maimonides zugeschrieben)

"O Gott, lass meinen Geist immerdar licht und klar sein. Am Bette des Kranken moege kein fremder Gedanke ihn ablenken. Lass alles, was Erfahrung und Wissenschaft ihn gelehrt haben, ihm gegenwaertig sein und ihn nicht in seinen stillen Arbeiten hindern.

Denn gross und erhaben sind die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die dem Zwecke dienen, Gesundheit und Leben Deiner Geschoepfe zu erhalten.

Halte fern von mir den Wahn, ich koennte alles. Gib mir die Kraft dazu, den Willen und die Gelegenheit, mehr und mehr mein Wissen zu erweitern. Ich vermag heute in meinem Wissen Dinge zu erschliessen, die ich gestern noch nicht geahnt haette, denn die Kunst ist gross, der Menschengeist aber dringt unermüdlich weiter vorwaerts.

Lass im Leidenden mich stets nur den Menschen sehen. Allgütiger, Du hast mich erkoren, über Leben und Tod Deiner Geschoepfe zu wachen. Ich schicke mich nun an zu meinem Berufe. Steh mir bei in dieser grossen Aufgabe, dass sie gelinge. Denn ohne Deinen Beistand gelingt dem Menschen auch das Kleinste nicht".

(Mitgeteilt von Oberlin in: Cahiers Laennec 7 (1947, n. 4. p. 9. — Maimonides lebte von 1135 bis 1204).
